

Der Ausgabe B liegen heute die „Rochbrunnengeister“ bei.

Wiesbadener Neueste Nachrichten

Wiesbadener General-Anzeiger

Muringen, Bredenheim, Flörsheim, Frauenstein, Massenheim, Nebenbach



Ämtliches Organ der Gemeinden

Naurod, Nordenstadt, Nambach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau u. a.

Bezugspreis: Durch unsere Trägerinnen und Vertreterinnen: Ausgabe A: 60 Pfg. monatlich, 1.80 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 80 Pfg. monatlich, 2.40 Mark vierteljährlich (Zustellgebühr monatlich 10 Pfg.). Durch die Post: Ausgabe A: 70 Pfg. monatlich, 2.10 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 90 Pfg. monatlich, 2.70 Mark vierteljährlich (ohne Postgebühr). Die Wiesbadener Neuesten Nachrichten erscheinen täglich mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Anzeigenpreis: Die einseitige Zeile oder deren Raum aus Stadtbezirk Wiesbaden 20 Pfg., aus Deutschland 30 Pfg., aus dem Auslande 40 Pfg. Im Reklameteil: Die Zeile aus Stadtbezirk Wiesbaden 1 Mk., von auswärts 1.50 Mk. Bei Wiederholungen Nachlaß nach ausliegendem Tarif. Für Nachforschungen übernehmen wir keine Bürgschaft. Bei zwangsweiser Beilegung der Anzeigengebühren durch Klage, bei Konkursverfahren wird der bewilligte Nachlaß hinfällig.

Verlag, Hauptgeschäftsstelle u. Redaktion: Nikolausstr. 11. — Fernspr.: Verlag Nr. 819, Redaktion Nr. 133, Geschäftsstelle Nr. 199, Filialen (Mauritiusstr. 12 u. Bismarckring 29) Nr. 809.

Jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten (Ausgabe A) ist mit 500 Mark gegen Tod durch Unfall, jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten, der auch die hundertfältige Wochenbeilage „Rochbrunnengeister“ (Ausgabe B) bezieht, insgesamt mit 1000 Mark auf den Todes- und Ganz-Jahresfall infolge Unfall bei der Rückkehr von Lebensversicherung-Raum versichert. Bei den Abonnenten der „Rochbrunnengeister“ gilt, soweit dieselben versichert sind, unter den gleichen Bedingungen auch die Ehefrau versichert, so daß, wenn Mann und Frau versichert sind, je 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark zur Auszahlung gelangen. Jeder Unfall ist binnen einer Woche der Lebensversicherungs-Bank anzuzeigen, der Bericht hat sich innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu begeben. Todesfälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritt zur Anmeldung gebracht werden. Ueber die Voraussetzungen der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen Aufschluß.

Nr. 248

Freitag, 23. Oktober 1914

29. Jahrgang.

Des deutschen Volkes Einigkeit.

Auch im preußischen Abgeordnetenhaus kam es zu Rundgebungen begeisterter Opferwilligkeit.

Herrenhaus.

ab. Berlin, 22. Okt.

Das Haus ist stark besetzt. Auch Fürst Bülow ist erschienen.

Präsident von Wedel-Biesdorf eröffnet die Sitzung mit einem Nachruf auf die seit der letzten Tagung verstorbenen Mitglieder.

Auf der Tagesordnung stehen die Kriegsvorlagen. Stellvertretender Ministerpräsident Delbrück begründet die Vorlage in derselben Form wie im Abgeordnetenhaus. Seine Ausführungen werden mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Auf Antrag des Freiherrn v. Nitschowsen gelangen alle Vorlagen ohne Aussprache zusammengefaßt zur Annahme.

Präsident von Wedel-Biesdorf:

Noch nie ist das Herrenhaus in so schwerer Zeit zusammengetreten. (Die Mitglieder erheben sich von ihren Plätzen.) Das deutsche Volk ist eines der friedfertigen auf Erden. Der Krieg hat eine Wirkung gedauert, auf die wir mit Stolz zurückblicken. Das deutsche Volk hat sich wie ein Mann erhoben. Es hat allen Parteibanden von sich geworfen. Mit besonderer Freude erfüllt es uns, daß der ruhmreiche Ueberwinder Antwerpens ein Mitglied des Herrenhauses ist. (Beifall.) Mit Gottes Hilfe werden wir einen Sieg erringen, der uns Deutsche vor künftigen Ueberrücken sichert. Der Präsident schließt mit einem dreimaligen, begeistert aufgenommenen Hoch auf den Kaiser, das Meer und die Marine.

Stellvertretender Ministerpräsident Delbrück verliest darauf die königliche Verordnung, wonach der Landtag bis zum 9. Februar nächsten Jahres vertagt wird.

Abgeordnetenhaus.

ab. Berlin, 22. Okt.

Das Haus ist voll besetzt, die Tribünen sind überfüllt. Etwa dreißig Abgeordnete sind in Uniform erschienen; viele schmückt das Eisene Kreuz. Den Platz des gefallenen national-liberalen Abgeordneten Hasenleuer füllt ein immergrüner Kranz mit weißen Chrysanthemen und schwarzer Seife.

Am Ministerisch: Delbrück, Weseler, Lenke u. a. Präsident Graf v. Schwerin-Löwis erhält die Ermächtigung, der Kaiserin zu ihrem heutigen Geburtstag die Glückwünsche des Hauses auszusprechen. Aus Anlaß der Ermordung des Erzherzogs Franz Ferdinand und seiner Gemahlin hat der Präsident dem österreichischen Volk das tiefe Beileid des Hauses zum Ausdruck gebracht. Von dem Helmsitz des Abgeordneten Hasenleuer sagt der Präsident, er werde alle Abgeordneten mit besonders inniger Teilnahme erfüllen. Außerdem hat das Haus den Tod des Abg. Vauer (Deutsches Volk) zu beklagen.

Zum Gedächtnis der Verstorbenen erheben sich die Anwesenden von den Plätzen.

Zur Beratung steht die Kriegsvorlage.

Zur Begründung führt

Stellvertretender Ministerpräsident Delbrück

aus: Das und Mißtrauen unserer Nachbarn haben unser Vaterland in einen Krieg um Sein oder Nichtsein verwickelt. Der Kaiser befindet sich inmitten seiner kriegstüchtigen Truppen. Er läßt dem Haus durch mich die herzlichsten Grüße übermitteln. Mit lebhaftem Interesse verfolgt der Kaiser und König alle Arbeiten, die darauf gerichtet sind, die Wunden des Krieges zu heilen. Diesem Zweck dienen die Ihnen vorliegenden Gesetzesvorlagen, durch die ein Kredit von 1½ Milliarden Mark gefordert wird. Mit diesen Mitteln sollen die Lücken gefüllt werden, die der Krieg in den Einnahmen des Staates verursacht hat und weiter verursachen wird. Weiter gilt es, der Arbeitslosigkeit zu steuern. Hierfür kommen in erster Linie staatliche Arbeitsstellen in Betracht. Sie sollen vor allem auf dem Gebiete der Eisenbahnverwaltung, der Bauverwaltung und der landwirtschaftlichen Verwaltung vorgenommen werden. Soweit es sich dabei um Arbeiter handelt, bei denen einheimische Arbeiter nicht beschäftigt werden können, werden bei ihnen die Kriegsgefangenen anwesendstehende Verwendung finden können. Ferner sind erhebliche Aufwendungen notwendig geworden zur Fürsorge für die kriegswunden Soldaten, die zu Maßnahmen für die Erleichterung der Ernährung. Das Wichtigste aber ist eine umfangreiche Hilfsaktion für unsere schwer heimgeführten Pro-

vinz Östpreußen und Teile von Westpreußen. Dazu sind Beträge bis zu 400 Millionen Mark erforderlich. Es ist unsere Pflicht, das Land in allen seinen Hilfskräften leistungsfähig zu erhalten, während unsere Heere kämpfen und bluten. Ein jeder weiß, daß wir die Waffen nicht eher aus der Hand legen dürfen, als bis wir einen Sieg erkämpft haben, der uns einen dauernden Frieden sichert. (Donnerndes, lang anhaltendes Beifall.) Jeder weiß aber auch, daß wir die Kraft und die Mittel haben, durchzuhalten, bis dieser Sieg unser ist. (Erneuter, stürmischer Beifall.)

Abg. Hirsch - Berlin (Soz.) gibt namens der sozialdemokratischen Fraktion die Erklärung ab, daß sie eine Kommissionsberatung gewünscht hätten, um die Vorlage in verschiedenen Punkten zu verbessern und genaue Richtlinien für die Verwendung der Mittel festzulegen. Unter den Notstandsarbeiten fehlt der Ausbau des Mittellandkanals. Die Familienunterstützungen der Kriegsteilnehmer seien nicht ausreichend. Man hätte bei dieser Gelegenheit auch alle Ausnahmegesetze beseitigen sollen, vor allem das unerträgliche Dreiklassenwahlrecht durch das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht ersetzen sollen. Wir stimmen den Vorlagen trotzdem zu in der Hoffnung, daß andere Wünsche die weitestgehende Berücksichtigung finden. Wir wünschen, daß dieser entscheidende Krieg zu einem baldigen, sicheren Frieden zwischen dem deutschen Volke und der ganzen Menschheit führen möge. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Da weitere Wortmeldungen nicht vorlagen, wird die Vorlage

einstimmig unter großem Beifall in allen drei Lesungen angenommen.

Präsident Graf Schwerin-Löwis:

Ich stelle mit großer Freude fest, daß diese bedeutende Vorlage so rasch, so glatt und einstimmig verabschiedet worden ist. Tausende von notleidenden Staatsbürgern werden hieraus neue Hoffnungen und neue Zuversicht gewinnen. (Lebhafter Beifall.) Die Zeit, in der wir leben, ist so groß, herrlich und hehr, daß jeder von uns sich glücklich preisen darf, sie miterleben zu können. Dieser Krieg wird der Welt von neuem zeigen, welche unüberwindliche Macht auch gegen eine Welt voll Feinde einem Volke voller Einigkeit innewohnt in dem Bewußtsein, für eine gerechte Sache zu kämpfen. Unser Volk ist mit seinem Kaiser und König einig in dem unbegrenzten Willen, in diesem Kriege durchzuhalten bis zur vollen Erreichung seines Zieles. (Stürmischer Beifall.) Wir werden härter als zuvor aus diesem Kriege hervorgehen für die Erfüllung der großen Kulturmission des deutschen Volkes unter den Völkern der Erde. Ein tiefer, unermesslicher Dank erfüllt unser Volk in erster Linie gegen Gott, den Herrn der Heerscharen, der unserer Helden bis dahin den Sieg verliehen hat. Diesen Dank zollen wir auch unserer glänzenden Heerführung, mit unserem Kaiser an der Spitze, und vor allem unserem Heere. (Stürmischer Beifall.)

Die Sitzung wird geschlossen. Schluß 3 Uhr.

Gemeinsame Schlußsitzung beider Häuser.

In der gemeinsamen Schlußsitzung beider Häuser um 4 Uhr verlas Vizepräsident des Staatsministeriums Delbrück nochmals die Verhandlungsprotokolle, worauf Präsident Graf Schwerin-Löwis mit freundlichen Wünschen auf ein frohes und gesundes Wiedersehen im nächsten Jahre die Mitglieder entließ. Schluß 4.05 Uhr.

Die preußische Kriegsvorlage.

Die dem Landtage zugegangene Gesetzesvorlage besagt, daß die Summe von 1½ Milliarden, die gefordert werden, dazu dienen sollen, einmal die durch den Krieg hervorgerufenen Ausfälle bei den Staatseinnahmen zu decken, teils bedeutende mit dem Krieg zusammenhängende Ausgaben zu bestreiten. Zu diesem Zwecke sollen bis 1500 Mill. Schatzanweisungen ausgegeben werden. Einzelheiten über die Verwendung werden in der Begründung mitgeteilt und sind in mangelnder Hinsicht recht bemerkenswert. Am angenehmsten dürften den schwer geprüften Bewohnern Östpreußens die Kunde klingen, daß über ein Viertel des angeforderten Betrages (bis zu 400 Mill. Mark) bereitgestellt werden und daß man über diese Summe erforderlichenfalls noch hinausgehen wird, sobald die Höhe des in den vom Kriege heimgeführten Gegenden

(Fortsetzung auf Seite 2.)

Ämtlicher Tagesbericht vom 22. Oktober.

Großes Hauptquartier, 22. Okt., vorm. (Mittl.)

Die Kämpfe am Pier-Kanal dauern noch fort. Englische Kriegsschiffe unterstützen die feindliche Artillerie. Ostlich von Dixmuiden wurde der Feind zurückgeworfen. Auch in der Richtung Ypern drangen unsere Truppen erfolgreich vor.

Die Kämpfe nordwestlich und westlich Lille waren sehr erbittert; der Feind wich aber auf der ganzen Front langsam zurück.

Heftige Angriffe aus der Richtung Toul gegen die Höhen südlich Thiaucourt wurden unter schweren Verlusten für die Franzosen zurückgeworfen.

Es ist einwandfrei festgestellt, daß der englische Admiral, der das Geschwader vor Ostende befehligt, nur mit Mühe von der Absicht, Ostende zu beschließen, durch die belgischen Behörden abgebracht wurde.

Auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz folgen Teile unserer Truppen demweichenden Gegner in der Richtung Offowic. Mehrere hundert Gefangene und Maschinengewehre fielen in unsere Hände.

Bei Warschan und in Polen wurde gestern noch dem unentschiedenen Ringen der letzten Tage nicht gekämpft. Die Verhältnisse befinden sich dort noch in der Entwicklung. Oberste Heeresleitung.

Der Kampf um die Küste.

Amsterdam, 23. Okt. (Tel. Gr. Bl.)

Die Londoner „Times“ schreibt in einem Leitartikel: Obwohl im Westen der heftigste Kampf nicht an der Küste, sondern an der Linie südlich Lille über Lens und Arras nach Chaumes stattfindet, ist es doch der Kampf um den Besitz der Küste, der in England besonders die Aufmerksamkeit auf sich zieht. Die Befestigung von Ostende durch die Deutschen hat hier noch mehr Eindruck gemacht, als der Fall von Antwerpen. Der Grund hierfür ist, daß viele Engländer sich für Ostende mehr als jede andere Stadt auf dem Kontinent interessieren. Es ist einer der bedeutendsten Häfen für den Post- und Personenverkehr nach und von England. Deshalb hat die Besetzung durch die Deutschen auf die Phantasie vieler Leute eingewirkt, welche die Möglichkeit, daß Paris fallen würde, ganz ruhig betrachteten. Wenn man nach dem Grund für die Angst und die Unruhe sucht, die in der vorigen Woche in manchen Stadtvierteln Londons herrschte, war es nicht die Furcht vor Spionen oder Zeppelinluftschiffen, sondern nur die einfache Tatsache, daß deutsche Truppen sich an der Nordsee-Küste zeigten.

Aristiania, 22. Okt. (Tel. Gr. Bl.)

Der Pariser Korrespondent des „Aftenposten“, der in diesen Tagen an der Front war, telegraphiert u. a.: Die Deutschen versuchten von allen Seiten die nach Calais führende Chaussee zu nehmen. An vielen Stellen wurde Mann gegen Mann gekämpft. Der Korrespondent sprach mit dem Bürgermeister von Hazebrouk, dem bekannten Deputierten Abbé Demire, der eine glänzende Verteidigung der Stadt und ihrer Umgebung organisiert hat. Nach dem Fall der Stadt flüchteten Kinder, Frauen und Greise tausendweise. Sie fürchten sehr, in deutsche Gefangenschaft zu geraten. Es ist ein Volk auf der Wanderung nach dem Meere. Aus Lille allein sind 40 000 Menschen geflüchtet, alle nach Calais hin, wo sie auf ein Schiff nach Südfrankreich von England her warten. Die Nächte sind sehr kalt.

Die preussische Kriegsvorlage.

(Fortsetzung von der 1. Seite.)

angerichteten Schadens sich überleben lassen wird. Außerdem wird erfreulicherweise zugesichert, daß später Schadloshaltung in vollem Umfange erfolgen soll. In der Begründung über diese Forderung wird u. a. gesagt: „Es handelt sich dabei darum, die Flüchtlinge, solange sie an der Rückkehr nach der Heimat gehindert sind, mit Unterkunft und Unterhalt zu versorgen, die Zurückkehrenden und die trotz der russischen Invasion Zurückgebliebenen vor weiterem Elend, das die Folge des Mangels an Unterkunft und Nahrungsmitteln sein würde, zu schützen, ihnen zu helfen, ihren gestörten oder vernichteten Haus- und Nahrungszustand wiederherzustellen, insbesondere der Landwirtschaft und dem Gewerbe die Fortsetzung oder die Wiedereinrichtung der Betriebe, soweit jeweilig erforderlich, zu ermöglichen. Dazu wird u. a. die Beschaffung von Nahrungsmitteln für Mensch und Vieh, von Baumaterialien, die Versorgung von Saatgut, Zugvieh und künstlichem Dünger, die Sicherung des noch vorhandenen Bestandes an Nahrungsmitteln nötig sein, außerdem werden je nach dem Bedürfnis Beihilfen in Geld gezahlt werden müssen.“ Das ist eine großzügige Politik, im Einklang stehend mit der großen Zeit, die ein großes Geschlecht an uns aushandelt. Die durch den Krieg hervorgerufenen Maßnahmen zerfallen nach der Begründung — die Forderung für die Preußen voransichtlich — noch in folgende Gruppen:

1. Forderung für die staatlichen Lohnangehörigen.
2. Entlastung leistungsfähiger Lieferungsverbände bei Zahlung der Reichsunterstützungen.
3. Notstandsarbeiten.
4. Erschließung der Versorgung bestimmter Gebiete mit Nahrungsmitteln.
5. Erhaltung des Viehbestandes.
6. Vermehrung der Nahrungs- und Futtermittel.
7. Einkauf von Nahrungsmitteln aus öffentlichen Mitteln.
8. Förderung der Geldbeschaffung.

Mit all diesen Maßnahmen wird man durchaus einverstanden sein können, denn es steht außer Frage, daß nicht wenige Schichten der Bevölkerung durch die Kriegslage so in Not geraten sind, daß es eine moralische Pflicht des Staates ist, hier helfend einzugreifen. Insbesondere wird man es begehren müssen, daß für die arbeitenden Klassen und die Landwirtschaft gesorgt werden soll. Notstandsarbeiten sind dringend zu wünschen, um der weit ausgedehnten Arbeitslosigkeit und dem damit verbundenen Elend entgegenzutreten; Staat und Kommune müssen hierbei Hand in Hand gehen. Auch die Nahrungsmittelversorgung gewisser Gebiete wird man gern gutheißen wollen. Alles in allem hält sich die Vorlage frei von Bürokratismus, sie erscheint den Bedürfnissen angepaßt, und hoffentlich wird ihre Ausführung sich in den gleichen Bahnen bewegen. In der Zustimmung der Volksvertretung in vollem Umfange wird es nicht fehlen, geschieht es doch für eine Nation, die alles daran setzt, das Vaterland zu verteidigen und ihm für später ehren dauernden Frieden zu sichern, unter dessen Schotten Handel und Wandel wieder gewaltig emporblühen werden.

Der Kampf um die Küste.

(Fortsetzung von der 1. Seite.)

Genf, 22. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Gestern nachmittag sahen sich die Franzosen, um ihre Positionen bei La Bassée und Warneton, in der Umgebung von Lille zu halten, genötigt. Verstärkungen von Süden heranzuziehen. Für heute sieht man ernste Kämpfe zwischen La Bassée und Neuport voraus, doch hält man gleichzeitig Aktionen in der weiteren Umgebung von Lille für wahrscheinlich. Terraingewinn hatten die Verbündeten nirgends zu verzeichnen.

Mailand, 22. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Amlich wird aus Paris vom 21. Okt. gemeldet: Bericht von 3 Uhr nachmittags: Während des letzten Tages war der Angriff des Feindes besonders heftig auf Neuport, Dixmuden und La Bassée. Immerhin wurden sie von den Verbündeten überall mit äußerster Energie zurückgewiesen. Anderwärts bietet die Lage keine bemerkenswerten Änderungen.

Rotterdam, 23. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

In Holländisch-Flandern hat man in der vergangenen Nacht den schweren Kanonendonner aus südwestlicher Richtung weiter gehört. Flüchtlinge melden, daß die Engländer das Seebad Westende bombardieren. In Vlissingen klirren heute früh die Granatschellen. Es wird angenommen, daß ein Seegefecht stattgefunden hat.

Amsterdam, 23. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Dem „Telegraaf“ wird aus Sluis gemeldet: In Rousselaere stehen die Häuser in Brand. Viele Bürger sind nach Frankreich oder Holland geflüchtet. In der Umgebung wütet der Kampf weiter. Die Deutschen erwidern das Feuer von der Landseite aus; auch die 11 englischen Kriegsschiffe beschicken die deutschen Stellungen. Von dem Deich bei Oude aus kann man das Bombardement sehen. Viele Dörfer längs der Küste sind verwüstet. Auch Ostende hat viel Schaden gelitten.

London, 23. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Der Kriegskorrespondent der Londoner „Daily News“ meldet seinem Blatte: Die Truppen der Verbündeten warten schon seit langem auf die Gelegenheit eines Bajonettsangriffes, der einen vollen Erfolg bringen würde (?), da die deutschen Bajonette kürzer seien (!) Die Deutschen verdanken ihre bisherigen Erfolge ihrer tüchtigen Taktik und der Treffsicherheit ihrer Geschütze.

Christiania, 23. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Nach Privatmeldungen aus Dover waren drei Monitore, die 600lbige Kanonen an Bord haben, von Torpedobooten eskortiert am Sonntag nachmittag plötzlich über den Kanal gegangen. Am Sonntag hörte man in Dover Kanonendonner. Am Montag früh kam eines der Schiffe mit 7 Matrosen zurück, die am Sonntag vor Neuport beim Bombardement der deutschen Landgräben durch Granaten verwundet worden sind. — Das „N. Z.“ bemerkt hierzu: Die 3 Monitore, die in dem Schiffsverzeichnis der englischen Flotte nicht enthalten sind, sind vermutlich die drei, für brasilianische Rechnung in England erbauten Flug-

kanonenboote, die bei dem Kriegsausbruch von der Admiralität beschlagnahmt worden sind. Die Schiffe, die erst im Jahre 1913 auf der Vickerswerft vom Stapel gelaufen sind, sind Boote mit starken, weittragenden Geschützen, und zwar mit je zwei 15,2 Zentimeter-Kanonen, zwei 12 Zentimeter-Haubitzen und vier 4,7 Zentimeter-Schnellfeuergeschützen.

Genf, 23. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Hiesige französische Blätter, wie die „Gazette de Lausanne“, warnen die französische Bevölkerung ebenso vor jeder überhöchlichen Hoffnung auf englischen Zuzug, wie vor kleinlichem Fatalismus angesichts der Tatsache, daß die deutschen Stellungen in Ost- und Nordfrankreich durch frische Truppen in Stärke von ungefähr 12 Armeekorps große Verstärkungen erhalten hätten. Alle Verschleierung helfe gegen diese Veränderung auf dem Kriegsschauplatz nichts.

Vor Verdun und an der Maas.

Kopenhagen, 22. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Der Londoner „Daily Telegraph“ meldet aus St. Louis, daß dort ein drahlisches deutsches Telegramm eingelaufen sei, wonach die Belagerung von Verdun gewaltige Fortschritte mache. Verschiedene Forts seien bereits genommen worden, die übrigen ständen vor der Uebergabe. — Diese Meldung findet jedoch in Frankreich und England keinen Glauben.

Der Rotterdammer Korrespondent der „Daily Mail“ meldet: Die Deutschen entfalten an der Maas große Aktivität. Sie bessern mit Hilfe ihrer Gefangenen die Forts von Lüttich und Namur aus.

Die Hoffnungen der Verbündeten auf Antwerpen.

Rotterdam, 23. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Gestern hat ein belgischer Flieger Zettel über Antwerpen abgeworfen, in denen er die Flüchtlinge ermahnt, nicht zurückzukehren, da Antwerpen bald von den Verbündeten beschossen werden würde.

Russen in der belgischen Armee.

Petersburg, 23. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Die russische Blätter mitteilen, hat der russische Gesandte in Brüssel dem Petersburger Auswärtigen Amt gemeldet, daß in der belgischen Armee zahlreiche Russen gegen Deutschland kämpfen. Auf den belgischen Schlachtfeldern seien sehr viele Russen getötet und verwundet worden.

Italienisches Lob der deutschen Artillerie.

Rom, 22. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Der Antwerpener Korrespondent des „Giornale d'Italia“, der die letzten Phasen der Belagerung mitmachte, gibt ein Bild von der Beschichtung, das ein hohes Bild der deutschen Artillerie, besonders der 42 Zentimeter-Haubitzen, ist. Die schwere deutsche Artillerie ist der eigentliche Triumphtor in dem jetzigen europäischen Kriege. Ein paar Schüsse der 42er genügen, und die stärksten Panzerlärme und Forts sind Trümmerhaufen. Die schwere Artillerie habe aber auch eine ungeheure moralische Wirkung auf die Verteidiger der feindlichen Forts ausgeübt. Die belgischen Soldaten waren wie zerschmettert.

Täglich ein französischer Flieger abgeschossen.

London, 23. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Die englische Blätter behaupten, ist bis heute durchschnittlich ein französischer Flieger täglich heruntergeschossen worden.

Die indischen Soldaten.

London, 22. Okt. (Wolff-Tele. Nichtamt.)

Nach Blättermeldungen wird im Laufe dieser Woche der erste Transport verwundeter indischer Soldaten in England erwartet. — Nach dem ursprünglichen Plan sollten die Verwundeten und Kranken über Marseille nach Egypten geschickt werden; man entschloß sich aber zu der kürzeren Reise nach England. — In Deutschland sind schon viele gefangene Indier angekommen.

London wird befestigt.

Kopenhagen, 22. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Wie aus New-York gemeldet wird, veröffentlichten dortige Blätter Briefe mehrerer Soldaten der englischen Kolonialarmee, die jetzt an Stelle der regulären Armee in England die Garnison bildet. In diesen Briefen beklagen sich die Soldaten bitter, daß sie schwere Erdbarbeiten verrichten müssen. In einem der Briefe wird mitgeteilt, daß in einem Umkreis von 20 Meilen rings um London Gräben ausgehoben und daß rings um die Stadt eine große Anzahl Erdwerke, Schützen- und Verteidigungswerke angelegt werden. Ferner sind auch entlang der ganzen Küste und an allen strategischen Punkten zwischen der Küste und London Verteidigungswerke angelegt worden.

England verlegt das Rote Kreuz.

Nach englischen Pressenachrichten wurde das deutsche Lazarettsschiff „Daphnia“, das unter dem Zeichen des Roten Kreuzes fährt und nach dem Untergang der vier deutschen Torpedobooten ausgesandt war, nach Schiffbrüchigen zu suchen, von dem englischen Kreuzer „Dartmouth“ an der Ausführung seines Auftrags gehindert und mit Beschlag belegt. Man begründete die Wegnahme des Lazarettsschiffs mit der Behauptung, es habe Minen an Bord; als die Durchsuchung diesen Vorwand sofort als hinfällig erwies, wurde die an Bord befindliche funktionelle telegraphische Einrichtung als gefährlich und die Beschlagnahme des Dampfers begründend bezeichnet und die „Daphnia“ wurde in einen englischen Hafen gebracht. Diese Maßnahmen sind harte Willkürakte und brutale Völkerrechtsverletzungen. Es lag keinerlei Grund vor, das Lazarettsschiff aufzubringen. Ebenso ungerechtfertigt ist die Wegnahme der funktionellen telegraphischen Einrichtung, auf die ein Lazarettsschiff zur Erfüllung seiner Aufgabe angewiesen

ist. Darüber herrscht unter allen zivilisierten Nationen völliges Einverständnis und darüber war man sich auf der zweiten Haager Friedenskonferenz einig: die Tatsache, daß sich eine funktionelle telegraphische Einrichtung an Bord eines Lazarettsschiffs befindet, gilt nicht als geizig, um den Verlust des dem Lazarettsschiff gebührenden Schutzes zu begründen. England verzichtet also darauf, zu den zivilisierten Nationen gezählt zu werden. Es führt Krieg gegen Lazarettsschiffe, gegen Humanität und Völkerrecht, deren Güter zu sein es heuchlerisch vorgibt. Es bemüht sich mit Erfolg, Frankreichs würdiger Verbündeter zu sein im Kampf gegen das Rote Kreuz.

Die wehrpflichtigen Deutschen in England.

London, 23. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Wie die hiesigen Blätter berichten, hat die englische Regierung beschlossen, alle in England wohnenden deutschen und österreichischen Unterthanen, die sich im wehrpflichtigen Alter befinden, zu internieren.

Wieder 6 englische Dampfer der „Emden“ in die Hände gefallen.

5 in den Grund gebohrt, 1 gekapert.

London, 22. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Die Lloyd-Agentur in Colombo telegraphiert an die Admiralität: Der Kreuzer „Emden“ bohrte die englischen Dampfer „Chikana“, „Troilus“, „Benmoor“, „Klangant“ und „Konrabbe“ in den Grund. Der Dampfer „Exford“ wurde von der „Emden“ mit Beschlag belegt.

Rettungsgürtel für englische Matrosen.

Genf, 22. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Da in den letzten Seegefechten große Verluste an Menschenleben zu verzeichnen waren, hat die englische Admiralität beschloffen, allen Matrosen Rettungsgürtel zu liefern, die sie im Falle der Gefahr anlegen können.

Ein geheimnisvolles Seegefecht.

Rotterdam, 22. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

„Göteborgs Morgon-Post“, die eine Unterredung mit dem Offizier des dänischen Unterseebootes „Havmanden“ gehabt hat, erzählt über die Unterseebootaffäre im Kattegat folgendes: Seit Ausbruch des Krieges waren drei dänische Unterseeboote in Helsingfors stationiert. Am Montag ging „Havmanden“ auf seine gewohnte Übungsfahrt 15 Meilen vom Lande, also auf internationalem Gebiet, nahe bei Staffehoveds Leuchtturm, beobachtete „Havmanden“ ein fremdes Unterseeboot, das tief lag und im Zickzack nach dem Sund ging. Bei „Havmandens“ Heimfahrt tauchte das fremde Unterseeboot und näherte sich mit harter Fahrt von der Steuerbordseite aus. Das fremde Unterseeboot feuerte ein Torpedogeschoss ab, welches in kurzem Abstande hinter dem „Havmanden“ vorbeiging, da es sich in der Fahrt „Havmandens“ geirrt hatte. Man bewachte auf der „Havmanden“ seine Ralsblütigkeit, beschleunigte die Fahrt und legte sich parallel, um die Schusslinie zu vermeiden. Jetzt schoß das fremde Boot einen neuen Torpedo ab, der in die Felsen bei Staffehoveds Leuchtturm ging. Darauf machte es kehrt, ging in tieferes Wasser und verschwand. „Havmanden“ verfolgte es nun, aber ohne Erfolg. Im dänischen Marineministerium wird das Vorkommnis als unbegreiflich betrachtet, da das fremde Schiff die Nationalität „Havmandens“ hätte erkennen müssen, teils durch eine an der Schraube angebrachte „S“, teils durch den am Borderteil sichtbaren Dannebrogwimpel. Man glaubt, daß einer der Torpedos noch in der Nordsee schwimmt, während der andere eine so gewaltige Explosion verursacht hat, daß die Steine des Felsens hinter den Berg bei Staffehoveds Leuchtturm gescheitert worden sind und dort Häuser beschädigt haben. Man hat noch nicht ermitteln können, welcher Nationalität das Unterseeboot angehört hat.

Vorhinein Meldung von dem Erscheinen eines unbekannten Unterseebootes im Kattegat und der Beschichtung des dänischen Unterseebootes „Havmanden“ mit Torpedos wird vom Wolffschen Büro in nichtamtlicher Mitteilung bestätigt. Ueber die Nationalität des angreifenden Bootes ist noch nichts bekannt geworden; da aber Wolffs Büro ermächtigt ist, folgendes zu erklären:

Wie wir von amtlicher Seite erfahren, sind die beiden Schiffe nicht von einem deutschen Fahrzeug abgefeuert worden, kann es sich nur um ein feindliches Boot handeln, also um ein englisches oder russisches.

In Kopenhagen ist die Nervosität, die durch die Angelegenheit hervorgerufen wurde, angeblich schon im Schwunden begriffen. Von oben (wo man die Nationalität wohl schon kennen wird) wird allerdings vorsichtig abgewiegelt. „Man“ ist im allgemeinen davon überzeugt, daß es sich um einen reinen Zufall handle, dem keine Bedeutung beigemessen werden könne, welcher fremden Macht auch das Fahrzeug gehören möge, das die beiden Schiffe abgab. Wir müssen gestehen, daß es ein ganz sonderbarer Zufall ist, der zwei scharfe Torpedoschüsse gegen ein anderes Boot abgeben läßt. Der erste Schuss war so vorzüglich gezielt, daß ein Zufall notwendig war, das dänische Boot zu reiten. Das Torpedo ging nämlich etwas zu weit und mittig unter dem Tauchboot durch. Das Regierungsorgan „Politiken“ hebt hervor, daß, wenn jemals aufgeklärt werde, welcher Nationalität das fremde Unterseeboot gewesen sei, das Ereignis sicher auf die befriedigendste Weise aus der Welt geschafft werden würde. Das Blatt weist auch bei diesem Anlaß auf die erste Tatfache hin, daß es Dänemark gelungen sei, das freundschaftliche Verhältnis zu allen kriegsführenden Mächten aufrechtzuerhalten.

Frankfurt, 22. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Die „Aftenposten“ von ihrem Londoner Korrespondenten gemeldet wird, behauptet die „Times“ anlässlich der Vernichtung des Kreuzers „Hawke“, deutsche Unterseeboote operierten von norwegischen Fjorden aus, erhielten in den Fjorden Proviant usw. Dies ist natürlich purer Schwindel.

Das entführte Unterseeboot noch in Ajaccio

Rom, 22. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Nach der „Idea Nazionale“ verweigerte die französische Regierung die Herausgabe des aus Ajaccio nach Ajaccio entflohenen Unterseebootes ohne vorausgegangenes Urteil eines französischen Gerichtes. Dazu wäre eine Privatklage der Fiat San Giorgio-Werke auf Herausgabe nötig. Wie

lassen des Autos nahmen sich des Verunglückten an und brachten ihn in das Krankenhaus nach Weilburg. Leider waren aber die Verletzungen des Bedauernswerten so schwer, daß er noch gestern Abend verschied. — Ein Militärauto kam gestern Nachmittag in schnellem Tempo die Limburger Straße herunter. Am „Kassaner Hof“ fuhr es, da die Bremse versagte und es nicht mehr zum Stehen kam, auf die Straße und es dort haltend, mit zwei gebrachten wurden konnte, in einen dort haltenden, mit zwei Rufen bespannten Wagen. Der einen Rufen wurden zwei Reine gebrochen, sodaß sie notgeschlachtet werden mußte.

Wiesbaden, 22. Okt. Der Stadtverordneten-Versammlung lag die Prüfung und Abnahme der Stadtrechnung und der städtischen Nebenbetriebe für 1913 vor. Erhielt schließt mit einer Einnahme von 412.500 Mark und einem Ueberschuß von 23.000 Mark. Das Gaswerk hat bei 73.500 Mark Einnahme 9000 Mark Gewinn, das Wasserwerk bei 21.000 Mark Einnahme 4000 Mark Ueberschuß, das Elektrizitätswerk 43.500 Mark bzw. 13.500 Mark, das Kranhaus dagegen bei 48.000 Mark Einnahme 8000 Mark Ueberschuß, das Kurhaus durch die Neuanlagen bei 23.000 Mark Einnahme 2000 Mark Mehrausgabe. Die Gesamteinnahmen belaufen sich auf 622.000 Mark mit rund 40.000 Mark Ueberschuß. Der Beitrag zum Kass. Verkehrsband wird auf 20 Mark festgesetzt. Der Bezirksausschuß genehmigte die Erhebung der Sondersteuer für Kriegskosten von weiteren 25 Prozent Zuschlag, also Erhöhung der Gemeindefinanzkraft auf 185 Prozent, verweigert jedoch die Genehmigung zur Befreiung der Einkommen unter 900 Mark. — In einem überaus stark besuchten Vortragsabend besprach Dr. C. Dönges seine Ergebnisse bei einer Auto-Beförderungsfahrt von Liebesgaben zur Front bei Reimes und durch Belgien.

Marienthal, 22. Okt. Bürgermeisterwahl. An Stelle des aus seinem Amte ausgeschiedenen Bürgermeisters Zeilinger wurde Schreinermeister Chr. Schmidt einstimmig zum Bürgermeister gewählt.

Wiesbaden, 21. Okt. Die Stadtverordneten bewilligten heute für die durch feindliche Einfälle heimgeführten Einwohner Entschädigungen 5000 M. — Für die Errichtung einer Ammoniakfabrik im Gaswerk wurden 67.000 M. bewilligt.

Gericht und Rechtsprechung.

Ein „tüchtiger“ Gehilfe. Wiesbaden, 21. Okt. Der Schneidermeister H. Kahl, während er in Wiesbaden in Arbeit stand, seinem Meister den Zorn rollenweise, erbrach eine Kinderparalyse, öffnete mit Gewalt bei einer Nachbarn die Wohnung und einen darin befindlichen Automaten, nahm ein Taschentuch weg, machte bei einer anderen Frau Strümpfe und dergleichen mehr. Diese Taten brachten ihm heute vor der Strafkammer Wiesbaden 1 Jahr 1 Woche Gefängnis ein.

Sport.

Dr. Niese. Schon wieder ist einer der besten deutschen Reiter auf dem Felde der Ehre geblieben. Rechtsanwalt Dr. Franz Niese, der bei Ausbruch des Krieges als Reserveoffizier bei seinem alten Regiment, dem 14. Dragonern, wieder eingetreten war, ist in einem Gefecht bei Lille gefallen, nachdem er vor einiger Zeit für einen schneidigen Patronen-Ritt das Eiserne Kreuz erhalten hat. Schon als Student hatte der in Frankfurt a. M. geborene Dr. Niese sich im Reitsport betätigt und zeigte eine so hervorragende Begabung im Sattel, daß er mit der Zeit sich zu einem der besten Reiter auf unseren Bahnen entwickelte und eine Reihe glänzender Erfolge erzielen konnte. Auch auf der Wiesbadener Rennbahn konnte man ihn häufig im Sattel sehen. Er unterhielt selbst einen Rennstall, steuerte aber auch häufig die Pferde des Herrn H. Jun. Im Jahre 1910 fand er mit 62 Siegen bei 136 Ritten an der Spitze der deutschen Reiter. Insgesamt konnte er während seiner Rennkarriere 241 Siege bei 783 Ritten erringen.

Vermischtes.

Die üble Rolle.

Ein Frankfurter Leser teilt der „Frk. Stg.“ folgende Beobachtung aus dem Kinderleben Sachverständigen mit: Auf einem kleinen Plättchen sind fünf kleine Kinksmänner im Alter von 8—10 Jahren beim Kriegsspiel mit dem Verkleiden der Rollen beschäftigt.

An den Ufern der Drina.

Roman aus der Zeit der Annexion von Ernst Klein. (Nachdruck verboten.)

Über Österreich richtete sich mit einemmal auf. Weil es Jahrzehntlang hindurch still und ruhig, vielleicht auch etwas langsamer als die anderen, seinen Weg gegangen war, hielt man es für schwach und verbrauchte. Und nun rief die Welt erschrocken die Augen auf, als sie sah, wie ein mächtiger Riese sich da aus seiner Ruhe erhob und bedächtig, aber mit der unbegreiflichen Entschlossenheit des Starlen, das Schwert aus der Scheide zog. Die Eisenbahnen begannen zu rollen und führten Regiment um Regiment hinunter an die bedrohten Südgrenzen. Deutsche, ungarische, böhmische Truppen kamen und folgten willig dem Befehl ihres Kaisers. Enke und reise Männer waren unter ihnen, die Weib und Kind dabei ließen. Sie jubelten nicht, aber in ihren Augen stand der Entschluß geschrieben, ihre Pflicht bis zum letzten Ende zu tun. Mit einemmal ging das Erkennen durch das Reich, daß es noch ein Österreich-Ungarn gäbe, daß sie alle, Deutsche, Tschechen, Magyaren, Polen, Slowenen, nur einen Teil des Ganzen bildeten, daß sie unloslich miteinander verbunden waren.

Mit Staunen und Schrecken schaute die Welt auf dieses Schauspiel.

In Macovac verspürten sie wenig davon. Verschlungen kam manchmal die eine oder die andere Nachricht in ihr einfaches Grenzgebiet, und die einander widersprechenden Berichtsmeldungen blieben die Hauptquelle ihres Wissens. Aber doch erliefen sie daraus, daß Österreich-Ungarn nun ernstlich rüstete, und ihre Hoffnung fiel, daß sie eines Tages den Befehl bekommen würden: „Ueber die Drina!“ Das Fieber der Erwartung packte sie alle, die beiden Offiziere wie ihre Leute. Sie waren die ersten am Feind, ihnen war es als den ersten bestimmt, den feindlichen Boden zu betreten. Als die ersten der ganzen Armee konnten sie Ruhm und Ehre gewinnen.

Auch Desider ward ruhiger bei diesem Gedanken. Seine Schmach war ihm nie still, und seine Träume wanderten nach wie vor auf das andere Ufer der Drina hinüber. Aber die Gewißheit kam über ihn, daß ihm die Erlösung nur werden konnte, als Soldat zu sterben, für seinen Kaiser, und an seiner Leute Spitze, das erdigen ihm als das größte Glück, das er noch erlangen konnte.

„Ich bin der Deutsche“, erklärt im Bewußtsein seiner Ueberlegenheit stolz der Große, und, zum Nachhelfen, der schon an seiner Seite steht, gewandt: „Du bist der Österreicher.“

„Du bist der Franzose und Du bist der Rus.“

Zwei resignierte lange Gesichter.

„Und du bist der Engländer.“

„Des leibt mer grad uff! Do werd nix drauß! Ich hob vergangen Boch erich, wo mer Kauer und Schandarm gespielt hawwe, de Raubmörder gemacht.“

Der überschätzte Molke.

Der Generalfeldmarschall war schon als junger Offizier ziemlich schweigsam; sein Bruder Adolf dagegen glänzte im Gespräch durch Lebhaftigkeit. Ein Jugendbekannter der beiden war, wie die „Straßburger Post“ erzählt der spätere Führer der Schleswig-Holsteinischen Bewegung, Wilhelm Darwisch, ein Uheim unseres Grobreviers von Antwerpen. In einer Unterhaltung mit ihm äußerte Adolf v. Molke: „Du denkst wohl, Hellmut sei ein Schafkopf, weil er so wenig spricht. Darin täuschst du dich aber; der ist klüger als wir beide zusammen.“ Dieser vergaß dieses Wort nicht. In den folgenden Jahren, als er Kurator der Universität Bonn war, besuchte er Molke während der Herbstmanöver in Brüssel und erzählte ihm scherzend von der Neuerung seines Bruders Adolf, daß Hellmut kein Schafkopf sei. Ganz ruhig und ernst erwiderte Molke: „Ja, ja, ich weiß, mein Bruder hat mich immer überschätzt.“

Volkswirtschaftlicher Teil.

Mahnahmen gegen die Kartoffelverwertung.

Der Deutsche Kartoffelgroßhändlerverband (Sitz Düsseldorf) hat an das Reichsamt des Innern eine Denkschrift gelangen lassen, in der die Notwendigkeit betont wird, zwecks eines vermehrten Angebots von Ware auf die Landwirte einzuwirken, damit diese den für den eigenen Bedarf nicht unbedingt notwendigen Vorrat von Kartoffeln dem allgemeinen Gebrauch freigeben. Zur Erreichung dieses Zweckes sei es erforderlich, aufklärend dahin zu wirken, daß die ungebührliche, über ein bestimmtes Maß hinausgehende Festhaltung von Ware jedenfalls moralisch nicht als einwandfrei bezeichnet werden könne, und daß, falls die entsprechenden öffentlichen Hinweise nicht genügen sollten, mit Maßnahmen gegen solche Landwirte (selbstverständlich auch Händler) vorgegangen werden müsse, denen nachgewiesen wird, daß sie Kartoffeln zurückhalten beziehungsweise aufspeichern, um auf die allgemeine Preissteigerung zu wirken und aus dem Hochgehen der Preise unberechtigten Nutzen zu ziehen. Als derartige Maßnahmen könne allerdings nur die zwingende Enteignung in Betracht kommen. Allerdings dürften dann niemals die aufsteigenden Höchstpreise eintreten, sondern gerade umgekehrt besondere Mindestpreise, weil ein Verkauf zu „Höchstpreisen“ dem Besitzer der Ware nur erwünscht sein könnte. Es müßte also das Gesetz betreffend Höchstpreise eine Ergänzung dahin erfahren, daß im allgemeinen der Verkauf freigegeben und nur von Fall zu Fall eingegreift wird, wenn ein widerrechtliches Festhalten von Ware nachweisbar ist.

Landwirtschaft.

Pflanzt Obstbäume!

Von fachverständiger Seite geht uns die folgende, ebenso beherzigenswerte wie zeitgemäße Mahnung zu:

„Schon längt in Ost kein Luxusartikel und keine Delikatesse mehr, sondern ein wichtiges Nahrungsmittel für alle Schichten der Bevölkerung. Der gegangene Verbrauch kann daher auch lange nicht durch die Produktion im Inlande gedeckt werden; für rund 100 Millionen Mark ist in den letzten Jahren durchschnittlich alljährlich an Obst und Obstprodukten aus dem Ausland zu uns gekommen. Der Krieg wird hoffentlich auch hier Wandel schaffen und zu vermehrtem Obstbau im Inlande anregen, um diese vielen Millionen dem Vaterlande zu erhalten, besonders da fast alle Gegenden und Orte, wo intensiver Obstbau getrieben wird, sich durch Wohlhabenheit auszeichnen. Man soll aber nicht warten mit der Anpflanzung bis der Krieg beendet ist; jetzt, diesen Herbst noch gepflanzt, damit bald geerntet werden kann, besonders da gerade der Herbst die beste Pflanzzeit ist.“

Darum, ihr Grundbesitzer, pflanzt Obstbäume! Ihr legt dadurch euer Geld gut an, schafft euch eine sichere Einnahmequelle und tut ein gutes, echt nationales Werk.“

Wen Franz sprang er gar nicht mehr darüber. Er wußte ja, daß sein Freund anders über diese Art der Erlösung dachte, und es tat ihm weh, wenn Franz in seiner leichtfertigen Manier ihn zu seiner Anschauung belehren wollte. Franz dagegen beichtete ihm offen und rückhaltlos sein Verhältnis zu Olga Oredow.

„Ich glaube es nun selbst“, sagte er, „daß sie wirklich das für mich empfindet, was man Liebe nennt. Du hättest sie nur damals sehen sollen, weißt du, in der Nacht damals, in der die Stunde sie befreien wollten. Denn, so leicht nur ein Weib, das einen Mann wirklich gern hat. Aber Himmelsgott — ich mag die Sache hin und her drehen, ich finde keine Antwort auf die Frage, wie ein österreichischer Offizier eine russische Spionin heiraten soll. Ich wollte, ich hätte sie nie gesehen.“

„Wir sind wirklich ein paar arme Schächer“, sprach Desider mit bitterem Lächeln.

„Weißt du, Desi“, meinte Franz, „ich hab' oft das Gefühl, als hielte uns das Schicksal einfach zum Narren. Da sehen wir das Glück so nah vor den Augen, daß wir glauben, wir brauchen nur zuzugreifen — na, und wenn wir dann die Hand ausstrecken — dann ist es am anderen Ende der Welt. Aber — Himmelsgott! — ich laß mich nicht zum Narren halten, ich nicht!“

„Und die Frau, Franz — die Frau?“

„Die Frau — die Frau! Ich hab's ihr doch oft genug gesagt, daß wir zwei nie und nimmer zusammenkommen können. Ich weiß nicht, früher war sie ein ganzer Kerl — jetzt ist sie so ein Tränensack wie — du! Wäre sie früher — ah was — von dem „wenn“ haben wir nichts! Rismet, Desi, Rismet!“

Und dann Mirre er aus dem Zimmer, um dem Freunde nicht zu zeigen, wie schwer ihn dieses Rismet drückte.

Eines Tages war er draußen auf Patrouille. Spät war's schon und dunkle Schatten krochen bereits vom Tal die Berge hinauf. Mit leisem Rauschen strich der Frühlingswind durch den Wald, in dem schwer und voll die Tropfen des schmelzenden Schnees auf Boden klafften.

Noch stand das Eis in der Drina, aber da und dort zeigten sich schon kleine Risse und Spalten, die die warmen Strahlen der Sonne hineinschlügen. Frühlings! Frühlings! Mit weit geöffneten Dolmans trübten die Dragoner dahin.

Plötzlich rief Franz, der eine Schritle vor seinen Leuten ritt, seine Leute zurück. Auf der Böschung, halb in dem gelben, moralischen Schnee, halb mit dem Oberkörper nach unten, lag eine weibliche Gestalt. Im Nu war er aus dem Sattel und kniete sich über die Frau.

Weinzeitung.

Die Reife im Rheingau.

Aus dem unteren Rheingau, 21. Okt., wird und geschrieben: In den Bemerkungen des unteren Rheingaus ist die Weinlese bereits beendet. Der Ertrag war bis auf wenige Ausnahmen durchwegs sehr gering; in manchen Weinbergen lohnte sich kaum die Reife. Die Winzer haben sich in der Bekämpfung der Rebkrankheiten diesmal wieder alle Mühe gegeben, aber nur diejenigen, die rechtzeitig und wiederholt die Bekämpfungsmittel in Anwendung gebracht haben, erzielten noch einigermaßen zufriedenstellende Erträge. Für die geringe Menge entschädigt die gute Qualität ein wenig. Die Trauben konnten im allgemeinen gut abgesetzt werden. In Vorchhausen wurden für die Dhm (200 Liter) Traubenmaß 95—100 M. bezahlt.

Marktberichte.

Wiesbaden, 22. Okt. Fruchtmarkt. Safer pro 50 Kilogramm 12.50, 11.50, 11.04, Heu 4.20, 3.70, 3.07, Nichtstroh 2.80, Krummstroh 2.60, M. Es wurden angefahren: 17 Wagen mit Safer, 9 mit Heu, 5 mit Stroh.

Frankfurt a. M., 22. Okt. Schlachtviehmarkt. Aufgetrieben waren 90 Ochsen, 25 Kühe, 544 Kälber, 385 Schafe und 2015 Schweine. Preise für den Zentner: feinste Mastfälscher Lebendgewicht 40—56 M., Schlachtgewicht 68—83 M., mittlere Mast- und beste Saugfälscher Lebendgewicht 40—56 M., Schlachtgewicht 68—83 M.; Mastlamm und Masthammel Lebendgewicht 39—40 M., Schlachtgewicht 84—88 M., geringere Masthammel und Schafe Lebendgewicht 30—33 M., Schlachtgewicht 70—78 M.; vollfleischige Schweine von 80 bis 100 Kilo Lebendgewicht 62—63 M., Schlachtgewicht 78—80 M., vollfleischige Schweine unter 80 Kilo Lebendgewicht 61—62 M., Schlachtgewicht 70—75 M., vollfleischige Schweine von 100 bis 120 Kilo Lebendgewicht und von 120 bis 150 Kilo Lebendgewicht 60—62 M., Schlachtgewicht 75—78 M. — Marktverlauf: Klar; Ueberhand.

Wetterbericht.



von der Wetterdienststelle Weilburg.

Höchste Temperatur nach C.: +14 niedrigste Temperatur +4 Barometer: gestern 760.6 mm, heute 761.8 mm.

Voraussichtliche Witterung für 24. Oktober:

Wiesbad noch trübe und neblig, doch vorwiegend trocken, Temperatur wenig geändert.

Niederschlagshöhe seit gestern:

Wiesbaden	0	Trier	0
Kelberg	0	Wienhausen	0
Neufkirch	1	Schwarzenborn	0
Marburg	0	Kassel	0

Wasserstand: Rheingau Taub: gestern 1.75, heute 1.68 Bahnpegel: gestern 1.38, heute 1.36

24. Oktober	Sonnenaufgang	6.40	Mondaufgang	12.49
	Sonnenuntergang	4.49	Monduntergang	7.04

Druck und Verlag: Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H. (Direktion: Seb. Liedner) in Wiesbaden. Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Hans Schneider; für den Kellern: und Interaktent: Karl Werner. Sämtlich in Wiesbaden.

„Machtiger ... Selene!“
Weißt sie das, mit geschlossenen Augen, die Hände ineinandergekrampft. Fast unmerklich hob sich ihre Brust in schwachen Atemzügen.

Sie richteten sie auf, behutsam und sorglich, und da entdeckte Franz, daß in der Höhe der Schulter ein Loch in der Jade war, und aus diesem Loch sickerte Blut in biden, schwarzen Tropfen. Sie mußte über den Fuß gekommen sein, und von rückwärts hatte sie dann die Angel ihres Verfolgers niedergeworfen.

Aus zwei starken Rehen und ihren Sattelschellen machten sie eine Wanne, auf die sie die schwerverwundete legten. Sie war von tiefer Bewußtlosigkeit umfassen; nur als sie sie auf die Decken niederlegten, kam ein leiser Seufzer, ein Hauch, über ihre Lippen.

Während zwei Leute die Wanne aufnahmen, sagte Franz voraus ins Dorf hinein. Es galt, Desider vorzubereiten: Er fand ihn bereits gerüstet zum Abmarsch auf die Nachschreibung und nur noch auf ihn wartend, da ein Offizier immer in der Station sein mußte.

„Du bist aber heute pünktlich“, rief er ihm entgegen. „Mir scheint gar, du bist deinen Reuten auf und davon geritten!“

„Stimmt“, erwiderte Franz. „Schau nämlich, Desi, es ist was passiert.“

„Selene!“ schrie der andere auf. „Sie ist tot!“

„Nein, das nicht. Aber augenscheinlich schwer verwundet. Ich fand sie, als ich nach Hause ritt, auf der Straße.“

Desider hörte ihn kaum noch. Wie er war, wollte er davonstürzen, aber Franz ihn mit seinem eisernen Griff zurück.

„Bist du wahnsinnig, Junge?“ fragte er ihn, während er den Wundstrebenden ins Zimmer zurückzog. „Soll denn das ganze Dorf wissen, daß du ihr Geliebter bist? Warte hier im Zimmer auf sie.“

„Und wenn sie inzwischen stirbt?“

„Gott bewahre! So gefährlich ist die Geschichte nicht. Nichts dergleichen alles her. Ich werde um den Doktor telegraphieren — nur den Kopf hoch, Junge!“

Seine Ruhe und Energie blieben nicht ohne Wirkung auf die erregten Nerven Desiders. Offends schlug er sein eigenes Bett auf, richtete Handtücher, Verbandzeug und warmes Wasser vor und wartete dann, den Kopf in die Hände gestützt, auf die Ankunft des traurigen Juges.

Franz eilte inzwischen zum Gendarmenkommando hinunter, in dessen Haus der Telegraph untergebracht war.

(Fortsetzung folgt.)

sich die italienische Regierung zur Sache stellt, teilt das Blatt nicht mit. Von anderer Seite erfahre ich, daß der Führer des Bootes Velloni den französischen Behörden erklärte, er habe das von Rußland bestellte Schiff im Einverständnis mit der Fiat-Direktion nach Anaccio gebracht. Darauf hätten sich nun die französischen Behörden bei ihrer Weigerung, ohne dem Standpunkt der italienischen Regierung Rechnung zu tragen, der sich auf das Verbot der Abfertigung nach der Kriegserklärung beruft. Der Fall wird in der Presse wenig besprochen, nimmt jedoch die Aufmerksamkeit weiterer Kreise in Anspruch.

Japans Festsetzung in der Südsee.

Bordeaux, 22. Okt. (Tel. Cit. Bl.)

Die japanische Flotte teilt mit: Eine japanische Schiffsdivision traf bei den Salut-Inseln zwei deutsche Schiffe, eines wurde von der Besatzung selbst in die Luft gesprengt, das andere mit der gesamten Mannschaft genommen; die japanischen Schiffe blieben unverletzt. (Aus dieser Fassung könnte man schließen, daß es sich um deutsche Kriegsschiffe gehandelt habe. Dies ist jedoch nicht der Fall. Es liegen in Berlin anderslautende Mitteilungen vor, aus denen hervorgeht, daß diese deutschen Schiffe einfach Polizeidampfer sind, die den Verkehr zwischen den kleinen Inseln besorgen und die sich natürlich auf einen Kampf überhaupt nicht einlassen konnten und nicht eingelassen haben.)

Wien, 22. Okt. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Zur Besetzung der deutschen Inselgruppen in Ozeanien schreibt die „Neue Freie Presse“: Als die erste deutsche Südseeinsel von den Japanern besetzt wurde, verkündete man in Tokio, die Besitzergreifung sei nur aus militärischen Gründen und nur vorübergehend erfolgt. Eine nunmehr veröffentlichte Erklärung läßt aber die Besitzfrage völlig im Dunkeln. Die Besetzung der drei Inselgruppen richtet sich in erster Linie gar nicht gegen Deutschland, sondern gegen die Vereinigten Staaten und Australien und damit gegen England. Darin liegt das Tragikomische in dem britisch-japanischen Bündnis, daß es selbst in einem Falle, wo England Nutzen daraus zu ziehen hofft, seine Spitze gegen dieses selbst richtet.

Englisch-japanischer Depeschenwechsel.

London, 22. Okt. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Reuters Bureau meldet: Marineminister Churchill richtete ein in herrlichen Ausdrücken gehaltenes Telegramm an den japanischen Marineminister, in dem er seine Wertschätzung für die Energie ausdrückt, mit der die verbündeten Truppen die Sache der Verbündeten führen.

In dem Antworttelegramm spricht der japanische Marineminister die tiefe Genugtuung über die vollkommene Harmonie aus, die zwischen den Flotten der Verbündeten herrsche. Hieraus gehe hervor, daß beide das gleiche Ziel verfolgten, das beide bald erreichen würden.

Botba.

Amsterdam, 22. Okt. (Tel. Cit. Fr.)

Das Reuter-Bureau meldet aus Pretoria, daß in der Wohnung des Generals Botba eine Fahnenweihe stattfand. Die Frauen Transvaals hatten eine Fahne für Botba gestiftet. Der Bischof von Pretoria, ein Engländer, hielt dabei eine Ansprache, ebenso der Pfarrer Dr. Bosman. General Botba erinnerte in seiner Antwort an den Widerstand, den er gegen den Präsidenten Krüger geführt habe, aber daß er, sobald der Krieg einmal ausgebrochen war, sich mit Herz und Seele dem Kampf anschloß, um seine Pflicht zu tun. Jetzt stehe man wieder vor einer ähnlichen Lage; er werde sein Wort nicht brechen, was auch geschehe. Er werde jedoch alles tun, um weiteres Blutvergießen zu verhüten.

Deutsche „Verschwörer“ in Marokko.

Berlin, 22. Okt. (Amt. Wolff-Tele.)

Durch amtliche Ermittlungen ist die Nachricht bestätigt worden, daß eine Anzahl von in Marokko lebenden Deutschen in Casablanca wegen angeblicher Verschwörung gegen das französische Protektorat vor ein Kriegsgericht gestellt wurden. Es handelt sich um folgende Deutsche: Karl Bide, Krute, Brandt, Max Witt, Baetgen, Joennies, Seyfert, Rehborn, Mohu, Grundler, Geyßen, Dobbert, Bazlen. Die Vertretung der deutschen Interessen in Marokko nehmen die Vereinigten Staaten von Amerika wahr. Speziell in Casablanca vertritt sie mangels eines amerikanischen Bernisbeamten der dortige italienische Konsul. Die amerikanischen und italienischen Behörden treten nachdrücklich für unsere bedrohten Vindskente ein. Die deutsche Regierung hat alle Schritte getan, um den Sachverhalt aufzuklären und den in französischer Gewalt befindlichen Deutschen jede irgendwie mögliche Unterstützung zukommen zu lassen. Die französische Regierung ist davon in Kenntnis gesetzt worden, daß die deutsche Regierung für jedes widerrechtliche Vorgehen gegen die angeklagten Deutschen in der nächstfolgenden Weise Rechenschaft fordern werde.

Amerika und England.

London, 22. Okt. (Tel. Cit. Bl.)

Die „Times“ meldet aus Washington: Die Presse erbrütet lebhaft die Beschlagnahme des Standard Oil-Schiffes „Brindilla“ durch einen britischen Kreuzer. Die New-Yorker Zeitung „American“ schreibt von der Wahrscheinlichkeit eines heftigen Protestes.

Portugals Haltung.

Lissabon, 22. Okt. (Tel. Cit. Bl.)

Halbamtlich wird gemeldet: In der letzten Nacht erlitten die Eisenbahn- und Telegraphenverbindungen durch Sabotage eine zeitweilige Unterbrechung; sie wurden aber bald wiederhergestellt.

Augenblicklich herrscht wieder Ordnung, auch in Braganza und Mafra, wo Erhebungen versucht wurden, die aber schnell unterdrückt wurden. Eine Bande Aufrührer, die von Mafra auszog, wird jetzt von Truppen verfolgt.

Der frühere Oberst Adriano Beca scheint das Haupt der mifflungenen Erhebung zu sein. Er wurde in Braganza festgenommen.

Das neue Feindchen.

Als ich in Quarta saß — lang ist es her! —
Da saß ein reicher Vetter mir zur Seite.
Der haßte mich — warum, weiß ich nicht mehr —
Und war mein Widerpart in jedem Streite.

Er hatte längere Arme zwar als ich,
Doch weil er gern die eigne Nase schonte,
Hegte er die ganze Klasse gegen mich,
Indem er meinen „Mebermut“ betonte.

So sieht John Bull, mit Rügen und mit Geld:
Zu seig, um sich allein mit uns zu schlagen,
Verbeßt er uns fast mit der ganzen Welt,
Als könnten wir mit Keinem uns vertragen.

Da muß der kleine Laubbau Portugal
Nun auch vermehren unser Feinde Masse,
Sein allerniedrigster Vassall?
Der, wir verprügeln noch die ganze Klasse!

Otto Haendler, Koblenz.

Bis zum letzten Hauche tren.

Bukarest, 21. Okt. (Tel. Cit. Bl.)

„Adverul“ glaubt den Text der Antworten der Königin Elisabeth auf die Beileidsbezeugungen Kaiser Wilhelms und Kaiser Franz Joseph zu wissen. An Kaiser Wilhelm soll die Königin deponiert haben: „König Carol war Ew. Majestät bis zum letzten Hauche treu geblieben.“ Die Antwort an Kaiser Franz Joseph soll lauten: „In diesen schweren Augenblicken hätten Ew. Majestät ganz auf seine Freundschaft bauen können.“

Die Beute von Tannenberg.

Rotterdam, 22. Okt. (Tel. Cit. Bl.)

Der Kriegsberichterstatter des „Nieuwe Rotterdamse Courant“, der die Schlachtfelder in Ostpreußen besucht hat, berichtet, daß die Beute von Tannenberg so groß gewesen sei, daß die Deutschen 1000 Güterwagen gebraucht hätten, um sie fortzuschaffen zu können.

Rußland trägt den Kampf auf die Donau.

Sofia, 22. Okt. (Tel. Cit. Bl.)

Blättermeldungen aus Rußland zufolge passierte gestern 5 Uhr nachmittags ein russischer Dampfer, der zwei Unterseeboote schleppte und donauaufwärts fuhr, die Stadt. Diese sollen offenbar gegen die österreichischen Donaumonitore Verwendung finden.

Der Gouverneur von Warschau abgesetzt.

Wien, 22. Okt. (Tel. Cit. Bl.)

Der Generalgouverneur von Warschau, Schilinski, wurde abberufen. Seine Funktionen hat General Essen übernommen.

Die Kämpfe in Galizien.

Wien, 22. Okt. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Für Oesterreich-Ungarn amtlich wird gemeldet: 22. Oktober mittags. In der Schlacht beiderseits des Striaz gelang es uns, nun auch im Raume südlich dieses Flusses den Angriff vorwärts zu tragen. Auf der beherrschenden trigonometrischen Höhe 668 südöstlich von Straz-Sambor wurden zwei hintereinander liegende Verteidigungsstellungen des Feindes genommen. Nordwestlich des genannten Ortes gelangten unsere Geschützlinien näher an die Chaussee nach Starasol heran. Nach den bisherigen Meldungen wurden in den letzten Kämpfen 3400 Russen, darunter 25 Offiziere, gefangen genommen, und 15 Maschinengewehre erbeutet. — In Czernowitz sind unsere Vortruppen eingedrungen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Hoefler, Generalmajor.

Czernowitz von den Russen geräumt.

Budapest, 22. Okt. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Nach Blättermeldungen sind die österreichisch-ungarischen Truppen, nachdem sie die Russen aus dem Städtchen vertrieben hatten, gegen Czernowitz vorgegangen. Die Russen haben Czernowitz verlassen und sind in nordwestlicher Richtung abgezogen.

Zwei Regimente gefangen.

Wien, 22. Okt. (Tel. Cit. Bl.)

Die „Reichspost“ meldet, daß bei den Kämpfen südlich von Przemyśl zwei russische Regimente gefangen genommen wurden.

Bundesbrüder.

Wien, 22. Okt. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Die „Alln. Ztg.“ schreibt: Die halbamtliche Zeitung „Ruski Invalid“ in Odesa bringt am 27. Sept. einen langen Artikel über die „strategischen Fehler der Deutschen“. Darin heißt es: Der Hauptfehler der Deutschen ist, daß sie der Unantastbarkeit des deutschen Bodens eine zu große Bedeutung beilegen. Das bedeutet denn diese übertriebene Angst, daß Serbien Bosnien besetzen werde, oder daß die Russen einen Teil Preußens besetzen könnten? Die Deutschen hätten besser getan, Serben und Russen in Frieden zu lassen und hätten sich mit aller ihnen und Oesterreich-Ungarn zu Gebote stehenden Kraft auf Frankreich werfen sollen. In diesem Falle hätten sie die Franzosen rasch geschlagen und dann hätten sie Zeit und Gelegenheit gehabt, sich dank ihrer vorzüglichen Eisenbahnen mit ihrer ganzen Kraft auf Rußland zu werfen. Die vorübergehende Besetzung einiger deutscher und österreichischer Gebiete hätte gar keine Bedeutung gehabt. Das Schlussergebnis ist die Hauptsache.

Dazu bemerkt die „Alln. Ztg.“: Die Franzosen werden diese strategische Belehrung mit ganz besonderem Interesse lesen und zu ihrer Genugtuung entnehmen können, wie es ihnen nach dem Rezept ihrer Bundesbrüderlichen Strategen ergehen sollte.

Artilleriekämpfe zwischen Oesterreich und Montenegro.

Mailand, 22. Okt. (Tel. Cit. Bl.)

Wie die „Corriere della Sera“ aus Cetinje meldet, hat die auf dem Lovcen Berg aufgestellte Batterie 400 Schüsse abgefeuert. 150 waren auf Verrätern, die stärkste Befestigung von Cattaro gerichtet. Sie haben den äußeren Mauern der Festung einige Risse zugefügt. Nach der „Gazeta“ hat ein österreichischer Aeroplan mit Maschinengewehr bewaffnet, am 17. Okt. die Telefunkenstation und eine montenegrinische Batterie am Lovcen angegriffen. Einige Mann wurden verwundet. Auch die österreichische Flotte bombardierte heftig Lovcen, ohne großen Schaden angerichtet zu haben.

Schlechte Nachrichten aus Serbien.

Sofia, 22. Okt. (Tel. Cit. Bl.)

Der Berichterstatter der Zeitung „Miro“ meldet aus Nisch, daß im Befinden des Königs Peter von Serbien eine bedeutende Verschlimmerung eingetreten sei. Der König leidet an Fieberphantasien. Die letzten Kriegsnachrichten haben ihn sehr mitgenommen. Der Thronfolger, Regent Alexander sei tödlich verwundet; man erwartet stündlich sein Ableben. Prinz Georg ist von seiner Verwundung, die er in der Schlacht von Krupana erlitten, noch nicht wieder hergestellt. Die Lage der serbischen Armee soll ganz verzweifelt und hoffnungslos sein. — Eine Befestigung dieser scheinbar zu schwarz gefärbten Nachrichten des Blattes „Miro“ liegt bisher nicht vor.

Der Hochverratsprozeß in Serajewo.

Am 22. Oktober wurde wiederum eine große Anzahl Zeugen vernommen. Es wurden Teile eines Buches der „Narodna Obrana“ vorgelesen, aus denen hervorgeht, daß in Bosnien und der Herzegowina der Kampf für die „Narodna Obrana“ durch den serbischen Verein Prosveta in Serajewo geführt wurde. Weiterhin dienten den Zwecken der „Narodna Obrana“ die wirtschaftlichen Genossenschaften, Lesevereine, Antikaffolovereine und Gesangsvereine. Die „Narodna Obrana“ vereinigte alle serbischen Solowvereine. In Bosnien und der Herzegowina gehörten der Vereinigung 22 Solowvereine und ferner Vereine in Dalmatien und Vukosavl an. Aus dem Protokoll über die Gutachten der Sachverständigen bezüglich der Bomben wurde festgestellt, daß es sich um bei der serbischen Armee verwandte Handgranaten handelt, welche von derselben Konstruktion sind, wie die in Vido vorgefundenen, den Sachverständigen aus einer früheren Untersuchung der bekannten Granaten, die in das Originalmaskefaturpapier des Kragujewacer Arsenal einwickelt waren. Derartige Handgranaten sind außer in Serbien nirgends in Europa in Verwendung.

Innere Angelegenheiten der Türkei.

London, 22. Okt. (Tel. Cit. Bl.)

Reuters Bureau meldet aus Konstantinopel: Auf die britischen Vorstellungen über die fortgesetzte Anwesenheit deutscher Mannschaften auf türkischen Kriegsschiffen erwiderte die Pforte endgültig, daß dies eine innere Angelegenheit der Türkei sei.

Die Mobilisierung der Türkei.

Kopenhagen, 22. Okt. (Tel. Cit. Bl.)

Der hiesige türkische Generalkonsul gibt bekannt: Auf Grund der allgemeinen Mobilisierung in der Türkei und anlässlich der Annahme neuer Bestimmungen als Ergänzung des Straßengesetzes werden die türkischen Untertanen aufgefordert, sich umgehend beim türkischen Konsulat zu melden, um sich mit den Bestimmungen bekannt zu machen. — „National Tidende“ bemerkt dazu: Da diese Nachricht offiziell ist, ist es also Tatsache, daß die Türkei die allgemeine Mobilisierung angeordnet hat.

Konstantinopel, 22. Okt. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Durch kaiserlichen Erlass wurde der verfassungsgemäß auf den 14. November anberaumte Wiederausammentritt des Parlaments mit Rücksicht auf den Krieg um einen Monat verschoben.

Wie man in Afghanistan Verräter strafft.

Konstantinopel, 22. Okt. (Tel. Cit. Fr.)

Der „Tanin“ meldet: Im vorigen Jahre trat der hochgestellte Afghan Dill Handad Khan nach einer mifflungenen Revolte gegen den Emir von Afghanistan nach Indien über. Nach dem Ausbruch des europäischen Krieges hatten die Engländer ihn mit reichlichen Waffen und Geldmitteln zum Zweck einer neuen Revolte gegen Afghanistan aus. Seinen aus sehr gläubigen Mufelmanen zusammengesetzten Anhängern entging aber das Verbrechen Dill Handads, nur Zwietracht zwischen den Glaubensgenossen zu säen, nicht; sie verhafteten ihn und lieferten ihn an den Emir aus. Dieser verurteilte Dill zum Tode. Er wurde an die Öffnung einer Kanone gebunden und exekutiert.

56. Verlustliste.

Auszug für den Verbreitungsbezirk unseres Blattes.

Dragoner-Regiment Nr. 6, Mainz.
Sermajse, Sechault und Draville vom 10. bis 18. 9. 14
1. Eskadron: Ref. Josef Mono, Mainz, verm. Ref. Philipp Born, Jünger, verm. Ref. Heinrich Wilhelm Martin Grebe, Frankfurt a. M., verm. Dragoner Phil. Jobmann, Frankfurt a. M., verm.

Infanterie-Regiment Nr. 3, Mainz.

1. Bataillon.
Veranconet am 10. und 11. und Servon am 13. 9. 14
2. Batterie: Kan. Helm, verm. Altherr, Cleberth schwer verm.
3. Batterie: U.-D. Adam Pap, Mainz, verm. Kan. Konrad Dienst, Dohheim, verm. Gefr. Albert Anton Cronberg, tot.